

## <<Geschichte für morgen. Unser Alltag in der Corona-Krise>>

„Das ist doch nur ein kleiner Virus. Der wird uns schon nicht treffen“. Das waren unsere Worte. Doch niemals hätte jemand aus meiner Familie gedacht, dass der „kleine“ Virus unseren Alltag so auf den Kopf stellen kann. Doch fangen wir von vorne an.

Der erste Fall war im Dezember in Wuhan, das in China liegt. Mitbekommen habe ich gar nichts davon. Warum auch, es war ja die Weihnachtszeit und dadurch vorerst eine komplette Nebensache. Am Silvestertag habe ich mir um Mitternacht noch gewünscht, dass das Jahr besonders und einzigartig wird. Einzigartig wird es dann bestimmt. Der Januar startete gut und ich bekam immer noch nichts mit, dass sich der Virus so langsam in ganz China ausbreitete. Erst als die Weltgesundheitsorganisation, Ende Januar, die Gesundheitsnotlage ausrief, bekam ich so langsam etwas von der Virussache mit. Naja ok, es war in China und China ist weit von uns entfernt, das habe ich mir dabei gedacht. Der Februar war ebenfalls noch normal. Ende Februar war ich mit meiner Freundin noch auf einem Konzert. Nur eine Woche später wurden alle Großveranstaltungen bis Mitte April abgesagt. Meine beste Freundin war ziemlich enttäuscht, denn sie wäre dieses Jahr auf ihr erstes Konzert gegangen und hatte ihre Karten schon ziemlich lange. Ich fand das alles ein bisschen übertrieben, doch jetzt im Nachhinein finde ich es sehr wichtig, denn die Gesundheit ist wohl deutlich wichtiger als irgendwelche Freizeitbeschäftigungen.

Dann war es soweit, die ersten Schulen in Deutschland hatten bereits geschlossen. Das konnte ich mir eigentlich nicht wirklich vorstellen, aber es war Tatsache. Meine Freundin und ich hatten uns auch schon gedacht, dass bei uns die Schule bald ebenfalls schließen wird. Am Freitag den 13. März kam in der fünften Stunde dann die Durchsage von unserem Schulleiter. Die Schule würde erstmal die nächsten zwei Wochen ausfallen und wir würden Aufgaben für zu Hause bekommen. Die Stimmung in den Fluren war fast wie vor den Sommerferien. Praktisch alle haben sich gefreut, außer die Abiturienten. Das konnte und kann ich wirklich richtig nachvollziehen! Dann ist man kurz vor Ende und dann kommt sowas. Aber zum Glück ist es jetzt mit den Abiturprüfungen gut geregelt.

Die Schule war nun geschlossen, Sporttraining und Tanzauftritte wurden abgesagt. Juhu, dann kann ich mich ja mal wieder mehr mit Freunden treffen und was mit ihnen unternehmen. Quatsch mit Soße! Doch alles der Reihe nach.

Woche 1: Am ersten Montag habe ich noch bis 09:00 Uhr ausgeschlafen und bin ganz entspannt in den Tag gestartet. Ich habe mir Pancakes gebacken und bin dann zum Arzt gefahren, um meine Allergiespritze zu bekommen. Als ich dort ankam, waren nur die Hälfte der Wartestühle aufgestellt und es war leerer als sonst. Es war ein komisches Gefühl. Zu Hause wieder angekommen, habe ich dann so langsam mit den Schulaufgaben angefangen und habe dann gemerkt, dass es doch ganz schön viele für die Woche waren. Dann am nächsten Tag habe ich schon viel früher angefangen etwas für die Schule zu machen. In den Nachrichten hörten wir, dass Italien ganz schlimm betroffen war. Kein schönes Gefühl zu sehen, dass dort immer mehr Menschen erkrankten und auch starben. Für uns änderte sich

nur die so genannte Kontaktsperre. Es hieß, wir sollen uns mit so wenig Menschen wie möglich treffen, um ein Verbreiten des Virus zu verhindern. Oma und Opa sollte man besser ebenfalls nicht besuchen, aber am besten für sie auch das Einkaufen übernehmen. Das taten mein Papa und ich auch. Als wir die Waren bei Oma und Opa abgeliefert haben, da sah ich meinen Opa das letzte Mal. Das wusste ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Man sollte dazu wissen, dass mein Opa wirklich sehr krank war. Die Woche verlief relativ normal weiter, nur das mein Opa irgendwie mit der Zeit immer schwächer und müder wurde. Mein Papa besuchte Oma und Opa täglich und auch mein Onkel aus Elmshorn war täglich dort. Doch als ich mitbekam, dass meine Tante aus Nordrhein-Westfalen für unbestimmte Zeit bei Oma und Opa zu Besuch ist, wusste ich, dass es Opa wirklich nicht gut ging.

Woche 2: Die Woche fing damit an, dass ich einen Brief geschrieben habe. Einen Brief für meinen Opa, den er lesen sollte. Denn darin standen nochmal Dinge, die ich unbedingt noch Opa mitgeteilt haben wollte, falls ich ihn nicht mehr sehen würde. Papa hat den Brief Opa dann mitgebracht und er hatte sich auch sehr gefreut. Er hatte sogar Wasser in den Augen wurde mir erzählt. Die Schule war für mich in der Zeit Nebensache, aber ich machte dennoch alle meine Aufgaben. Die Woche raste wie im Flug an mir vorbei. Ich fragte Papa jeden Tag nach Opa und eigentlich war es immer die gleiche Antwort. Es ging ihm nicht so gut, er schläft viel und bekommt immer mehr Schmerzmittel gegen seine Schmerzen.

Woche 3: Die dritte Woche war die schwerste Woche, jedoch fing sie gut an. Meine Mama hatte nämlich Geburtstag und es lag am Montagmorgen Schnee. Wir haben den Tag allein in kleiner Familie genossen. Es war übrigens der erste Tag der Osterferien. Eigentlich wäre ich am Dienstag das erste Mal nach Berlin gefahren. Daraus wurde nun leider auch nichts. Ich glaube, wir hätten auch ohne Corona den Kurztrip nicht gemacht, wegen Opa. Ihm ging es immer schlechter, auch wenn ich schon dachte es geht nicht schlimmer, steigerte es sich von Tag zu Tag drastisch. Es fing damit an, dass er gar nicht mehr aufstehen konnte. Deswegen hatte er zum Schluss noch einen Katheter bekommen. Meine Schwester und ich haben die Woche ganz oft den Hund von Oma und Opa ausgeführt, damit er Bewegung bekommt. Außerdem hat irgendjemand aus meiner Familie jeden Tag etwas gebacken und meiner Oma zum Kaffee gebracht. Ich habe mich in der Woche Tag für Tag mit puzzeln abgelenkt. So habe ich das ganze Geschehen um mich herum ein bisschen ausgeschaltet. Ich fragte weiterhin jeden Abend meinen Papa, wie es mit Opa aussieht, obwohl ich die Antwort kannte. Meine Mama meinte, ich sollte mich so langsam darauf vorbereiten, aber das konnte ich nicht. Ich sagte immer wieder, dass es doch medizinische Wunder gibt. Denn in Wirklichkeit konnte ich Opa nicht einfach so gehen lassen. Am Mittwoch sagte er, dass er noch drei Tage bräuchte. Und am Donnerstag hatte er zuletzt was getrunken und dann konnte er auch nicht mehr schlucken. Er verschwand in seiner eigenen Welt, denn er war so sehr mit Schmerzmedikamenten behandelt, aber wir wollten, dass er keine Schmerzen hatte, wenn er gehen möchte. Meine Tante meinte am Freitagabend, dass sie glaubt, dass Opa die Nacht nicht überstehen würde. Somit habe ich am Freitagabend noch spät gebetet. Falls Opa gehen sollte, dann soll er ein wunderschönes Leben im Himmel haben. Samstagmorgen war ich dann sehr unsicher. Ich wusste nicht, ob es vorbei war oder nicht. Ich war mit Papa zusammen Brötchen holen und wollte ihn auch nicht fragen. Also habe ich auf Hinweise gewartet. Als Papa dann meint, dass er jetzt zu Opa fahren würde, wusste ich, dass er noch am Leben war. Das war ein Gefühl, welches ich schon lange nicht mehr hatte, Erleichterung.

Am Nachmittag brachte ich Oma und meiner Tante noch einen Marmorkuchen. Als ich dann an der Haustür stand, hörte ich ein ungleichmäßiges Atmen. Dieses war kein schönes oder angenehmes Geräusch, welches ich nie vergessen werde. Ich hatte es mal in einer Dokumentation gesehen, wenn Menschen sterben, dass dann die Atmung unregelmäßig wird. Ich wusste also, was auf mich zukommt. Am Abend ging ich mit einem unwohligen Gefühl schlafen. Am Sonntagmorgen schien die Sonne. Es war wunderschönes Wetter, aber Papa war nicht zu Hause. Es war so weit, der Frieden bei Opa war eingekehrt. Ich erfuhr, dass Opa jetzt erlöst ist und friedlich eingeschlafen ist. Realisiert habe ich es nicht, erst als am Mittag mein Papa wiederkam und meinen Geschwistern und mir erklärt hat, was passiert ist und was sie jetzt noch alles machen müssen und wie es ablief. Das worauf ich mich vorbereitet hatte, war eingetroffen und doch trotzdem plötzlich. Opa brauchte tatsächlich drei Tage bis er seine Ruhe fand. Und das am Palmsonntag. Jesus brauchte drei Tage, um aufzuerstehen und Opa brauchte drei Tage, um seinen Frieden zu finden. Ich finde, dass es hier einen Zusammenhang gibt. Am Nachmittag haben wir uns alle bei Oma auf der Terrasse getroffen. Das schlimmste war, ich konnte sie nicht in den Arm nehmen. Dadurch, dass die Sonne den ganzen Tag schien, wusste ich, dass es Opa gut geht.

Woche 4: Die Woche war ziemlich ruhig. Es waren eigentlich noch Ferien, aber man konnte nichts unternehmen oder Freunde treffen, man konnte einfach nur gammeln. Am Montag wurde ich mit einem Eis zum Trösten überrascht. Meine beste Freundin hat es mir frisch von der Eisdiele vorbeigebracht. Sonst gingen die einzelnen Tage einfach so um. Am Donnerstag hingegen war die Beerdigung, jedoch ohne uns Kinder und auch nicht in der Kirche, sondern im Freien. Doch das Gute ist, wir werden den Gottesdienst nach der Corona-Krise mit der ganzen Familie nachholen. Dann war schon Ostern und wieder ein Fest ohne Familie. Dieses Jahr habe ich auf jeden Fall gelernt was es bedeutet eine Familie zu haben und wie man sie richtig wertschätzt.

Woche 5: Die letzte Woche Ferien und dann geht es wieder zur Schule, juhu. So war es geplant, aber man weiß ja nichts Verbindliches. Was kann man sonst so machen, außer als viel draußen zu sein? Das Wetter war gut und mein Hund freut sich immer über große Spaziergänge. So kam es dann, dass ich mich mit meinen zwei besten Freundinnen am Sonntag zum Spaziergehen getroffen habe. Nur leider konnten wir uns nicht umarmen, trotzdem war es richtig schön mal wieder raus zu kommen und etwas Abwechslung zu haben. Leider gab es noch die Nachricht, dass die Schule noch etwas länger ausfallen wird. Ich hätte nicht gedacht, dass ich wieder zur Schule möchte und, dass ich sie vermisse.

Woche 6: So langsam fiel mir die Decke auf den Kopf und tut es immer noch. Es ist sehr anstrengend von zu Hause aus die ganze Zeit zu arbeiten. Vor allem muss ich mich sehr disziplinieren, um meine Aufgaben auch zu erledigen. In der Woche haben wir in unserer Klasse angefangen, Online-Meetings durchzuführen. In den Hauptfächern hatten wir dann Unterricht über diese Online-Konferenzen. Am Samstag hätte meine Konfirmation planmäßig stattgefunden. Leider ist sie aufgrund der Pandemie ausgefallen, doch der Tag war trotzdem wunderschön. Meine beste Freundin hat mich zum Spaß per FaceTime konfirmiert. Sie hatte sich eine Predigt ausgedacht, Musik gespielt und meinen Konfirmationspruch aufgesagt. Das war so schön, dass ich wieder gemerkt habe, wie

wichtig es ist, die richtigen Freunde zu haben. Sie sind dann doch immer für einen da, wenn es Probleme gibt, egal welche Art von Problemen.

Woche 7: Montag war der 27.04. 2020, das ist der Geburtstag von einer meiner zwei besten Freundinnen. Was soll man in der Corona Zeit an einem Geburtstag machen? Richtig, feiern! Meine Freundin und ich haben vorher oftmals ein paar Stunden telefoniert, um alles entsprechend zu planen. Wir sind dann mittags heimlich in ihren Garten gegangen und haben laut „Happy Birthday“ gesungen. Sie hat sich unheimlich gefreut und es war richtig schön, die Mittagszeit mit meinen Freundinnen zu verbringen. Der Geburtstag war einzigartig. Am Freitag war der erste Mai. Eigentlich hätte meine Handballmannschaft bei einem Drachenbootturnier mitgemacht. Schade, denn letztes Jahr war es richtig lustig. Nun machen wir alle das Beste daraus.

Woche 8: Die Woche startete und endete auch mit Sonne. Unglaublich, welchen Einfluss das Wetter auf das allgemeine Wohlbefinden und die Laune hat. Ich hatte das Gefühl, dass die Sonne die Corona-Krise ausgleichen möchte. Die Schule lief in dieser Woche viel besser, weil ich meine Aufgaben auch draußen abarbeiten konnte. Zudem konnte ich mich bei dem Wetter auch mit einer Freundin treffen. Wir haben mal wieder etwas zusammen Handball gespielt. Das war richtig ungewohnt und ich bin froh, dass es bald wieder los geht. Wir hatten in der Woche sogar online Tanzen. Corona kann uns zwar den sozialen Kontakt wegnehmen, jedoch freut es mich, dass wir in einer Generation leben, wo es das Internet gibt. Auch ohne Schule ging die Woche erneut vorüber.

Woche 9: Wir sind jetzt schon zwei Monate zu Hause und werden so schnell immer noch keine Schule haben. Ich habe langsam keine Lust mehr, noch länger zu Hause herumsitzen. Wichtig ist, weiterhin zu Hause zu bleiben, damit die Pandemie sich nicht weiter ausbreiten kann. Eine Verschlechterung der Situation wünscht sich bestimmt niemand. Ab nächster Woche haben wir wieder etwas Training, jedoch mit Einschränkungen. Wir können froh sein, dass wir überhaupt schon starten dürfen. Die Woche habe ich mich dem Schreiben dieses Berichtes gewidmet. Das Wetter war leider wieder mit Regen sehr schlecht. Positives Denken kann hier eine große Hilfe sein.

Was habe ich bis jetzt gelernt? Da gibt es vieles, aber das wichtigste ist: Man sollte jeden Moment mit den Personen, die man liebt, genießen. Vielleicht ist es morgen schon vorbei oder es geschieht erneut etwas wie Corona. Man wird es niemals wissen, doch wenn man diese Momente wertschätzt, hat man auch nichts falsch gemacht. Außerdem habe ich gelernt, wie wichtig Rücksichtnahme ist. Rücksicht zu nehmen auf unsere Familien, Freunde und jeden anderen Menschen dieser Welt. Alle zusammen sind wir Eins und zusammen können wir es schaffen.

**Zusammen gegen Corona!**